

„Brexit-Gegner zitieren heute Stefan Zweig“

Eva Alberman, die Nichte des Autors, bemerkt wachsende Anerkennung für Zweig in Salzburg – und auch eine Renaissance in England.

FLORIAN OBERHUMMER

SALZBURG. Eva Alberman sitzt im Café Bazar – an jenem Tisch, an dem Stefan Zweig auch einst fotografiert wurde. Die Nichte des Schriftstellers ist zur Präsentation des Buchs „Stefan Zweigs Bibliotheken“ aus London angereist. Die Bibliothek des Hauses in Bath, in dem die 89-Jährige als Kind 1940 sechs Monate bei Stefan Zweig und seiner Frau Lotte verbracht hat, spielt darin eine wichtige Rolle.

SN: Welche Erinnerungen haben Sie an diese Zeit?

Eva Alberman: Es war eine schöne Zeit. Ich wurde damals mit meiner Cousine nach Bath verschickt. Ich war ein elfjähriges Kind. Die Bibliothek hat mich also nicht so beeindruckt. Mein Onkel behandelte uns voller Respekt, er betrachtete uns nicht als Kinder. Wir mussten bei Tisch französisch sprechen. Arbeitete er, mussten wir uns fernhalten.

SN: Wo befand sich der Arbeitsplatz Ihres Onkels in Bath?

Er hatte einen Schreibtisch in seiner Bibliothek. Zweig arbeitete an der englischen Übersetzung des „Magellan“ und diktierte meiner Tante, die es auf der Schreibmaschi-

ne tippte. Wir durften dabei helfen, Durchschläge davon anzufertigen.

SN: Nach Stefan Zweigs Tod wurde Ihre Mutter zur Verwalterin seines Nachlasses.

Stefan Zweig kam sehr gut mit meinen Eltern aus und vermachte ihnen seine Habe – darunter Tausende Bücher und Manuskripte. Mein Onkel und meine Tante sind 1942 gestorben, damals wurden seine Bücher in Deutschland und Österreich nicht veröffentlicht. Nach Kriegsende 1945 sah sich meine Mutter Verlegern aus aller Welt gegenüber, die wieder Bücher von ihm veröffentlichen wollten. Für meine Mutter war es eine ganz neue Aufgabe. Sie war eigentlich Ärztin und wurde dann Literaturagentin.

SN: Stefan Zweig lebte von 1919 bis 1934 in Salzburg. Was hat er über diese Zeit erzählt?

Er sprach nicht allzu viel über Salzburg. Es war ein schwieriges Thema für ihn. Aber wir haben immer noch viele seiner Salzburger Möbel. Sein Haus in Bath hat viele Gemeinsamkeiten mit dem in Salzburg. Er fühlte sich dadurch besser, denke ich.

SN: Hat Salzburg genug getan, um das Andenken an den



Eva Alberman im Café Bazar.

BILD: SN/WWW.NEUMAYR.CC/LEO

berühmten Stadtbewohner gebührend zu pflegen?

Das ist eine interessante Frage. Ich kam 1952 erstmals nach Salzburg. Damals gab es nur ganz wenige Bezüge zu Stefan Zweig. Seither war ich einige Male in der Stadt, und es wird mehr und mehr – angefangen mit dem Stefan-Zweig-Zentrum und dem Literaturarchiv, das viel getan hat, um die Erforschung seines Werks voranzutreiben. Geht man heute durch die Stadt, steht man plötzlich am Stefan-Zweig-Platz, es gibt die Stolpersteine und das Mahnmal an die Bücherverbrennung. In Zeiten wachsenden

Nationalismus und Antisemitismus ist diese Entwicklung eine Freude.

SN: Wie steht es um das Ansehen Zweigs in England?

In der Brexit-Diskussion gewann Stefan Zweig als überzeugter Europäer an Bedeutung. „Die Welt von Gestern“ wurde von den Brexit-Gegnern zitiert. Viele seiner Werke wurden im letzten Jahrzehnt neu übersetzt. Als 2016 der Film „Vor der Morgenröte“ über seine Zeit im Exil in die Kinos kam, stiegen auch die Verkäufe seiner Bücher an. Es gibt eine Renaissance, auch wenn der Brexit ein schlechter Anlass ist.

Neue Einblicke in Zweigs Arbeitswelt

Detektivisch

Stefan Zweig war nicht nur ein passionierter Büchersammler, er besaß auch Autographen von Goethe oder Beethoven. Doch woher hatte der Schriftsteller die Informationen, die er für seine Bücher verwendet hat? Und wie hat er sie verarbeitet? Dieser Frage gingen Stephan Matthias und Oliver Matuschek nach. Die beiden Autoren haben sich durch private und öffentliche Bibliotheken in London, Salzburg und Petrópolis gelesen, der letzten Station Stefan Zweigs in seiner Zeit des Exils.

Begonnen hat das Projekt, als Stephan Matthias 2012 die Möglichkeit bekam, die Bibliothek von Eva Alberman durchzusehen. „Es ist eigentlich Detektivarbeit“, erzählt Matuschek. Der Aufwand habe sich gelohnt: Die beiden Autoren erhielten durch das Quellenstudium Einblicke in den Arbeitsprozess von Stefan Zweig: „Man kann ihm über die Schulter schauen.“

Nummern

Bei ihren Recherchen stießen Matthias und Matuschek auf ein Nummernsystem, das Zweig verwendet hat. Ein wichtiger Schlüssel, sagt Matuschek: „Noch heute finden wir dadurch Bücher aus Zweigs Besitz in Salzburger Antiquariaten.“ **fl**

Buch:

„Stefan Zweigs Bibliotheken“, Matthias/Matuschek. Literaturarchiv Sbg., Sandstein, 144 Seiten.

